

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Kitzmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Blumhörn, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Baumbach & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 2141/2. — Für die Quartale 1917, für die Redaktion 1784, für den Verlag und die Druckerei 861. — Setzungspreisliste Seite 416.

Bezugpreis: Vierteljährlich einfl. 2,75 Mk., monatlich 1,25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und bei den Postämtern. — Einzelhefte 15 Pf. — Bei den Postämtern vierteljährlich 3,45 Mk., monatlich 1,45 Mk. ohne Postgebühr. Einzelhefte 20 Pf. — Anzeigengebühr: die gespaltene Zeile 25 Pf., Anzeigen von außerhalb 35 Pf., im Restriktiven 30 Pf. — Anzeigen-Kabarett geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Stellung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 8258 Berlin.

Nr. 7.

Magdeburg, Mittwoch den 9. Januar 1918.

29. Jahrgang.

Was wir erobern wollen.

Die ganze Welt steht im Kriege gegen die Mittelmächte. Vier europäische Großmächte und sechs europäische Kleinstaaten nützen ihre ganze Volkskraft aus, um Deutschland und Oesterreich-Ungarn niederzukämpfen. Die überseeischen Besitzungen Englands und Frankreichs kämpfen gegen uns: Kanadier, Australier, Neuseeländer, Inder, Hindus, Araber aus Ägypten, Neger aus Senegambien kämpfen und sterben auf dem großen Schlachtfeld zwischen der flandrischen Küste und dem Kamme der Vogesen. Die mächtigen Vereinigten Staaten bilden ein Millionenheer aus, das unsere europäischen Feinde zu Hilfe eilen soll. Ihre gewaltige Industrie rüstet gegen uns Waffengeräte, Schiffe und Flugzeuge in Mengen, wie sie nur irgend zu bewältigen sind. Die südamerikanischen Republiken haben uns den Krieg erklärt, Japan und China stehen im Kriegszustand gegen uns. Es ist keine Uebertreibung mehr, zu sagen, daß

die ganze Welt gegen Deutschland und seine Verbündeten vereinigt ist!

Dieser Weltkoalition stehen Deutschland und Oesterreich mit dem kleinen Bulgarien und der durch drei Jahre aufeinander gefolgte Kriege geschwächten Türkei allein gegenüber. Es ist wie ein Wunder, daß sie sich dieses Ansturms der übermächtigen Koalition erwehren können. Ein Wunder um so mehr, da uns die Zufuhr aller Lebensmittel und Rohstoffe durch die Seeherrschaft des Feindes gesperrt ist. Nur Opfer ohne Gleichen, Opfer, an deren Nachwirkungen viele Generationen mittragen werden, machen dieses Wunder möglich.

Aber den alldeutschen Schanzmachern und Reaktionsären genügt es nicht, daß sich die beiden verbleibenden Kleinen Reiche Mitteleuropas im Kampfe wider die ganze Welt behaupten. Nein, sie wollen viel mehr! Sie wollen

die ganze Welt besiegen,

die ganze Welt auf die Knie zwingen. Sie träumen noch immer von Annexionen im Osten, Westen und Süden, oder tun doch so; möchten noch immer große Länder einnehmen und den Feinden überdies Kriegsentlohnungen und drückende Handelsverpflichtungen auferlegen. Was so ein rechter Alldeutscher ist, dem ist es — hübsch früher im Hinterland natürlich — das reinste Kinderpiel, England und Amerika seinen Willen aufzwingen. Wir hören es ja immer wieder: nur noch ein paar Monate „durchhalten“, dann muß die ganze Welt vor uns kapitulieren! Man möchte es für Wahnsinn halten, sähe man nicht aus den Billungen der Kriegsgewinner, daß der Wahnsinn Weisheit hat!

Eine ganze Welt steht gegen uns im Kriege.

Wie ist das gekommen?

Genau, der Kapitalismus ist des Krieges letzte Ursache, der Imperialismus seine bewegendende Kraft. Das britische Finanzkapital hat, vom französischen und amerikanischen unterstützt, den Weltbrand zusammengezwängt, der den gefährlichen Konkurrenten niederzwingen soll. Aber schließlich ist doch das Finanzkapital nicht allmächtig. Es hätte sein Ziel, den Weltfrieden für seine Zwecke nicht erreichen können, wenn es ihm nicht möglich gewesen wäre, die Vorkriegsstände der breiten Volksmassen gegen Deutschland und Oesterreich anzuspitzen. Nur weil die Volksmassen in England und Amerika, in Frankreich und Italien uns halfen und fürchten: nur weil sie glauben, daß Deutschland und Oesterreich, Nagara Störze des Friedens seien, stets bereit, sich auf den Fesseln zu hängen, nur deshalb konnten die Stahl- und Panzermagnaten in London, Washington und Paris die ganze Welt gegen uns mobilisieren! Und daß

wir in der ganzen Welt so verhaßt

sind, ist zum guten Teile die Schuld der selbstbenutzten, die heute noch nach dem „Siegfrieden“ mit Annexionen und Kontraktionen kämpfen!

Das deutsche Volk ist einmal das Volk der Dichter und Denker, das Volk der Ideale in gewisser Weise. Deutschland hat die tiefste idealistische Philosophie hervorgebracht. Bis 1848 war das politische Denken des deutschen Volkes vom höchsten Idealismus beherrscht. Aber was das deutsche Volk von 1848 und in dem großen Sturmjahr selbst in höher idealistischer Begeisterung vergebens zu erreichen versuchte, das ward ihm, ward vielmehr schwerer Verlust geahnt durch die Staatskunst Bismarcks und die Siege Wilhelms. Was der Idealismus nicht vermocht hatte, das hat eine Staatskunst vollbracht, die keine Ideale, kein

beruht nur auf Interessen, keine sittlichen Heberzeugungen, sondern nur die reale Macht der Kanonen und Bajonette in ihre Rechnung einstellte. Unter dem Eindruck dieser geschichtlichen Erfahrung schlug die Denkweise der deutschen Bourgeoisie in ihr Gegenteil um. Wer von Idealen redet, ist ihr ein Klopfer; wer an sittliche Heberzeugungen appelliert, gilt ihr als ein Schwärmer. Die Politik dürfe sich nichts anderes zum Ziele setzen als die Macht und den Reichtum der eignen Nation. Wer von Rechten anderer Völker redet, ist ihr ein Narr. Macht ist ihr nichts als Bajonette und Kanonen, Reichtum nichts als Geld und Bodenschätze. Wer sich das Vertrauen der Menschen, die Anerkennung der Völker erwerben will, ist ein Tor. „Mögen sie uns haßen, wenn sie uns nur fürchten!“ ist die Losung dieser Denkweise im Verkehr mit den andern Völkern. Das ist der

eigentlichste Kern des „Alldeutschtums“!

Aus einer sehr einseitigen und sehr oberflächlichen Beurteilung der Erfolge Bismarcks ist diese Denkweise geboren worden. Schon Bismarck selbst hat vor ihr gewarnt. Er warnte davor, nur die zählbaren und wägbaren Machtmittel zu sehen und die „Impponderabilien“, die unabhärbaren, aber darum nicht minder wirksamen Machtmittel, die geistigen Machtmittel, zu unterschätzen. Aber gerade aus diesem Bismarckwort haben die Alldeutschen nichts gelernt. Daß auch das Vertrauen, die Achtung, die Anerkennung der Nachbarvölker Machtmittel sind, haben die Alldeutschen nie verstanden. Sie kennen keine andere Machtmittel als die brutale Gewalt und keine andere Ziele als die, die der nackte Eigennutz der eignen Klasse und des eignen Volkes diktiert. „Mögen sie uns haßen, wenn sie uns nur fürchten!“ So haben sie es heraufbeschworend der

ganzen Welt ins Gesicht geschleudert.

Und damit ist es ihnen in der Tat gelungen, mit der Furcht auch den Haß der ganzen Welt nicht nur auf sich zu lenken, sondern auf das ganze deutsche Volk, das allzulange ihnen in seinem Namen zu reden erlaubt hat. Der Weltbund gegen uns wäre nie zustande gekommen, hätte nicht die alldeutsche Rhetorik Tag für Tag alle Völker gegen uns aufgehetzt!

Der Imperialismus kennt nirgends ein anderes Ziel als Profit, nirgends andre Zwecke als Macht. Aber wie gut hat es der englische Imperialismus jeits verstanden. Ich in das Prunkgewand der Moral zu hülsen und als der Volksthrone ständiger Heberzeugungen zu erscheinen! Er hat nie ein Land aus andern Gründen geräubert, als um es zu besitzen; nie aus andern Gründen Gold- und Erzlager, Baumwoll- und Baumwollfabriken erobert, als um Freiheit, Christentum und Zivilisation auf der ganzen Erde zu verbreiten!

Der deutsche Imperialismus ist wohl daran, daß er solche Denkelei stets verstanden hat. Er hat es alle Tage in die Welt hinausgeschrien, daß ihm alles recht ist, was Deutschlands Macht mehrt, und daß er auf nichts rechnet als auf die Furcht der Welt vor Deutschlands Meer und Mäuel. Er hat ganz verstanden, daß es noch andre Machtmittel gibt als die militärischen; daß man nicht ungeheuer die moralischen Heberzeugungen heraufbeschwört, die in den Völkern leben, und nicht ungeheuer allen Völkern ankündigt, daß man das Interesse des eignen Landes über alle allmenschlichen Werte hat!

Diesem Alldeutschen, die heute gegen das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, gegen die Verhinderung und Verhinderung mit den Völkern reden, die selbst heute noch, in diesem Kriege gegen die ganze Welt, vom Schwert allein das Heil erhoffen, sie haben den Haß der Welt erzeugt, der den Krieg der ganzen Welt gegen die Mittelmächte möglich gemacht hat! Jede ihrer herausfordernden Redensarten wurde von der englischen und der französischen Presse in der ganzen Welt verbreitet, überall als die Meinung des ganzen deutschen Volkes ausgegeben!

So ward in allen Völkern der Haß gegen uns so lange genährt, bis ein Volk nach dem andern in den Krieg gegen uns hineingezerrt werden konnte! Sie sind mitverantwortlich dafür, daß wir uns heute gegen die ganze Welt wehren müssen. Und nun kommen sie auch noch, selbst jetzt noch, um mit ihren Eroberungsplänen, mit dem Aberwitz eines „Siegfriedens“ über alle großen Völker der Erde den Haß von neuem aufzuwecken!

Nein, die Eroberungen, von denen die Alldeutschen reden, brauchen wir nicht. Es sind ganz

andre Eroberungen, die wir brauchen.

Eine Vergrößerung unsers Gebiets tut uns nicht not; aber das Vertrauen, die Achtung, die Zuneigung der andern Völker müssen wir uns erobern, wenn wir nicht dauernd in Feindschaft mit der ganzen Welt leben wollen. Moralische Eroberungen brauchen wir! Sie zu machen, ist jetzt die günstigste Gelegenheit! Man zeige der Welt, daß die Alldeutschen kein Recht haben, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen! Daß wir das Selbstbestimmungsrecht unserer Nachbarvölker achten, auch wenn es nicht zu unsern Gunsten entscheidet! Daß wir unsre

Gegner nicht überlisten noch bergewaltigen

wollen, sondern uns mit ihnen redlich zu verständigen, dauernd zu veröhnen wünschen! Daß wir unsre Zukunft nicht auf die Gewalt des Schwertes bauen wollen, sondern mit-halten an dem allen Völkern gemeinsamen Rechte, das in Zukunft jede Gewalt eines Volkes wider das andre ausschließen soll! Nur so, nur durch völlige Abkehr von der alldeutschen Denkweise

können wir den Haß entwerfen,

der die ganze Welt gegen uns vereinigt hat!

Die Alldeutschen haben dem deutschen Volke Macht herbeigeholt. Aber keines Volkes Macht ist fest begründet, wenn alle andern Völker ihm feind sind. Die Alldeutschen haben uns wirtschaftliche Wohlfahrt versprochen. Aber der Haß ist ein schlechter Kunde, und zwingen kann man auch durch den vollkommensten „Siegfrieden“ niemand, deutsche Waren zu beziehen.

Die alldeutsche Eier nach Macht und Reichtum hat das Gegenteil dessen erreicht, was sie gemollt. Die furchtbare Erfahrung des Krieges zwingt das deutsche Volk auf neue Wege! Die Friedensverhandlungen sind die beste Gelegenheit, der Welt zu beweisen, daß wir entschlossen sind, neue Bahnen zu gehen.

Darum fort mit dem Gerede von territorialen Eroberungen! Erobern wollen wir nichts als Freundschaft und Friede mit allen allen Völkern der Welt! —

* * *

Die alten Kriegsziele.

Die russischen Delegierten sind am Montag früh in Bresch-Litowsk wieder eingetroffen. Die Verhandlungen werden inzwischen wohl begannen haben. Eine Wirkung haben sie unbestreitbar schon ausgeübt: sie haben die französischen und englischen Arbeiter über die Siegesansichten ihrer Länder stark beunruhigt und dadurch endlich dem Friedenswillen in den westlichen Entente-Staaten die erste Brücke geschlagen. Man darf annehmen, daß diejenigen Entente-Sozialisten, die Stockholm vertrieben oder geduldet haben, daß ihre Regierungen es beabsichtigen, keine Feind wären, den Konferenzen da wieder anzuschließen zu können, wo sie ihn im Sommer verlassen haben. Aber zu solchen Friedensversuchen ist es jetzt zu spät, da es in Bresch-Litowsk schon um den Frieden selber geht.

Die Unruhe, die sich namentlich der englischen Arbeiterklasse bemächtigt, war so stark, daß Lloyd George sich gezwungen sah, etwas zu ihrer Verteidigung zu tun. Er hat ihnen eine lange Kriegszielrede gehalten, die im Tone hart von seinen

früheren Niederbrogreden absticht

und ein über das andre Mal verächtet, Deutschland weder zerrücken noch langsam abwürgen zu wollen. In der Sache ist Lloyd George aber bei den alten englischen Kriegszielen stehen geblieben. Insbesondere hat er von den Forderungen, die England für sich selber gestellt hat, nicht einen Cent nachgelassen. Er beharrt da auf der bedingungslosen Räumung und Entschädigung Belgiens, anscheinend sogar vor Beginn der Verhandlungen, auf der Annexion Mexicos, Arabiens, Armeniens und Syriens von der Türkei. Weniger Nachdruck legt er auf die Kriegsziele der Allierten Englands, obwohl er sie auch förmlich aufzählt. Er sagt: Vorkriegs ist ihm noch immer nichts als das alte schwere Murren von 1870. Selbst

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 7.

Magdeburg, Mittwoch den 9. Januar 1918.

29. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 8. Januar 1918.

Waldow in Tätigkeit.

Er hat an die Regierungspräsidenten und den Vorsitzenden der staatlichen Verteilungsstelle in Berlin einen Erlaß gerichtet in dem er sehr energisch wird. Der Erlaß ist als unmittelbare Folge der Mentöliner Entschlüsse anzusehen. Er richtet sich ganz ausschließlich gegen die Kommunalverbände. Die Bemühungen mancher Städte auf dem Wege des Schleichhandels Nahrungsmittel zu erlangen, die schließlich nur eine Folge des Nahrungsmittelkrisis und der strengen Regelung durch Zentralstellen sind, sollen mit Strafbefehl verhindert werden. Es heißt in dem Erlaß:

„Ich erlaube keine Hochverfügungen gegen jede amtliche Stelle, die sich der Nachachtung kriegswirtschaftlicher Geleise schuldig macht, und erlaube, gegebenenfalls durch Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen die schuldigen Beamten sowie durch Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, vorzugehen. Mehrere wichtige Fälle sind mir alsbald zu berichten.“

Die Kommunalverbände sind über das Vorstehende einbringlich zu belehren.“

Eine andere Stelle des Erlasses sucht die bedeutende Gefahr abzuwenden, daß während des Bestandes etwa Nahrungsmittel in die Hände neuerdings beschuldiger Kommunalverbände gelangen könnten. Nach Zeitungsberichten beschuldigen manche Kommunalverbände neuerdings Nahrungsmittel ihrer Bevölkerung zuzuwenden. Es bedarf in diesen Fällen stets der eingehenden Prüfung, ob die Zulagen aus Erbsparnissen genommen werden. Wird dies seitens der Kommunalverbände nicht einwandfrei nachgewiesen, so ist die Ausgabe von Nahrungsmitteln unverzüglich zu verbieten.“

Die Stellen also, die Nahrungsmittel heranschaffen und verteilen müssen, bekommen die ganze Strafe Waldows zu fühlen, die andern, die amtlich für Lieferung zu sorgen haben, erziehen sich milder Nachsicht. Wenn der Staatssekretär glaubt, nur mit Hilfe des Staatsanwalts den Schleichhandel und den Wucher bekämpfen zu können, dann sollte er sich auch den Handel einmal ansehen, den Industriewerke, unter diesen auch Staatswerkstätten, betreiben. Der „Vorwärts“ macht darüber folgende interessanten Mitteilungen:

Die Landesdirektion der Provinz Brandenburg herstellte zu Weihnachten Mehl an ihre Angestellten, das mit 6,40 Mark pro kilo berechnet wurde. Das Berliner Polizeipräsidium verkaufte Butter für 8,50 Mark pro Pfund. In einer königlichen Fabrik wurde Mehl für 2,50 Mark, Zucker für 3 Mark, Wärmelack ebenfalls für 3 Mark, Karloffelmehl für 7,30 Mark und Mühlenteig für 4,70 Mark pro Pfund abgegeben. Die staatliche Verteilungsstelle für Groß-Berlin, also ein amtliches preußisches Organ, hat zu Weihnachten ungelagertes Schweinefleisch — ein Arbeiter bezeichnet es als Haut mit Ohren und Backen, das an der härtesten Stelle 28 Millimeter stark war — mit 7 Mark pro Pfund als Speck angeboten.

Das sind einige kleine Proben, wie die staatlichen Verwaltungen die Theorien des Staatssekretärs befolgen. Mangel an Respekt vor Geleisen wird hier wohl nicht vorliegen. Aber auch staatliche Organe übersehen die Ernährungsverordnungen, weil diese höchstens ein Mittel Geleismäßigkeit in der Verteilung der Nahrungsmittel schaffen, zu haben schließt Regelmäßigkeit, schwächliches Mischen und Mischungsverhältnisse. Da kommt dann der bittere Mangel und bestimmt, und keine papiernen Verordnungen ist ihm ein Hindernis.

Man schaffe eine feste Organisation, die bis zur Erzeugung reicht, dann hat man weder die zahllosen Verordnungen noch die merkwürdigen Drohungen nötig.

Der Tanz des Todes.

Von W. Stadimirov.

Aus dem Russischen von Eilfer Schluoski.

(7. Fortsetzung.)

„Zum Erschießen des Verurteilten wurden die besten Schützen abkommandiert. Nach dem abendlichen Zapfenstreich wurde den Soldaten der Befehl mitgeteilt. Der Feldwebel ließ sie zu sich kommen und befahl ihnen, morgen um drei Uhr auf den Weiden zu sein, um das Kriegsgesetzteil an den Verurteilten zu vollziehen. Nachdem gab er ihnen einige Ratschläge. Er betonte, daß sie von der Behörde nur wegen ihrer guten Führung und ihres Dienstes dazu ausgeschieden worden sind.“

Für jeden Verurteilten bestimmte man zwei Soldaten. Man befahl ihnen, genau nach dem Kopf zu zielen. Die Verurteilten hat man mit hinterlässe gefesselten Händen im Bestraung aus dem zehnten Revillon verbracht. An der Spitze ritt der Gendarmoberst Komaroff, hinter ihm einige Gendarmen, dann kam der Feldwebel, außerdem Gendarmen, weiter ein Soldatenkommando und schließlich der Staatsanwaltsgehilfe, der Staatsarzt, der Schußkommandant, der Stabschef und etliche Beamte.“

Eine Soldatenabteilung stand schon in Reih und Glied neben den Pfählen.

Die Verurteilten wurden an den Pfählen aufgestellt. Die Gendarmen banden sie mit Stricken an die Pfähle und warfen ihnen Erde über den Kopf. Alle Anwesenden hielten sich im Halbkreis auf, um möglichst nahe zu sein.

Der Hofe ging von einem zum andern, aber niemand wollte ihn empfangen. Das der Verurteilung der erzählten Soldaten ist er ein Spion der Gendarmen.

Das Urteil wurde verlesen. Der Offizier gab mit dem Taschentuch ein Zeichen. Das Kommando feuerten die Soldaten. Solche Befehle erhielten sie.

Der Offizier winkte zum zweiten- und drittmal — die Salven trachten. Die Augen stingen unregelmäßig wie fallende Blätter, an die Mauer, was durch die kommandosche Schießerei zu erklären ist.

Nach der ersten Salve blieb einer der Verurteilten mit lebendem Gehirn über dem Kopf stehen und wurde in seinem letzten Todeszustand mit dem die „Das war

— Eine Märchenvorstellung des Arbeiter-Bildungs-ausschusses findet am Montag den 14. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Stadttheater statt. Zur Aufführung gelangt „Fischbrödel“, eine Weihnachts-Komödie mit Gesang und Tanz in sechs Bildern. Der einheitliche Eintrittspreis beträgt für alle Plätze, mit Ausnahme von erster Rang Seite und Galerie, 75 Pfg. Dritter Rang Seite und Galerie kosten 30 Pfg.

— Mäherung der 1899 Geborenen, der Garnison- und Arbeiterverwendungsfähigen und der zeitig Kriegs-unbrauchbaren. Vom 11. Januar an findet in der Friedrichstraße, Kaisertrakt, die erneute Mäherung der in Magdeburg wohnenden Wehrpflichtigen statt, und zwar haben sich vom 11. bis 18. vormittags 7 1/2 Uhr die 1899 Geborenen, vom 19. bis 26. die Wehrpflichtigen zu stellen. In diesen gehören die 1898 und früher Geborenen, die noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben und denen nicht schon bei früheren Mäherungen ein Entlassungsbescheid, Landsturmschein oder Ausmusterungsschein ausgestellt worden ist. Ein weiterer Stellungsbefehl geht diesen nicht zu; dagegen erhalten alle Garnison- und Arbeiterverwendungsfähigen sowie die zeitig Kriegs-unbrauchbaren anderer Jahrgänge eine besondere Aufforderung darüber, an welchem Tage sie hin zu stellen haben. Kriegsverwendungsfähiger aus dem gegenwärtigen Feldzug werden nicht nachgemeldet. Alles Nähere ist an den Aufstellungsorten nachzulesen.

— Vom Hilfsverein für Blinde. Der Ausschuss dem Obmannsbericht für den Hilfsverein für Blinde in der Provinz Sachsen und im Herzogtum Anhalt für das Rechnungsjahr 1916 folgende Angaben: Einen großen Teil seiner Tätigkeit war der Verein gewidmet, den Kriegsbekindeten zuzuwenden. Der Bericht schließt in eingehender Weise, welche Arbeit bisher durch die Provinzial-Blindeanstalt in Halle a. S. und den Hilfsverein für Blinde an dieser Angelegenheit geleistet worden ist. Um weiter den Kriegsblinden helfen zu können, bietet er die Hände und Füße für diesen edeln Zweck auf. Im Jahresjahr 1916 konnten 103 Stellen und Pflichten in lehrende Beschäftigung untergebracht werden. An Löhnen wurden vom Verein bezahlt 20 128 Mark, an Unterhaltungen 6599 Mark. Der Wert der beschafften Waren beträgt sich auf insgesamt 127 555 Mark gegenüber 86 453 Mark im Jahre 1915. Trotz der Teuerung war es möglich, die drei Vereinsheime unterhalten zu können. Geplant sind an Neubauten: Erweiterungsbau des Blindenheim zu Barby, Schaffung eines Ferienheimes und Kriegsblindenheimes in Brandenburg. Die Arbeit hat der Verein zwanglos zur Höhe vorangetrieben, ebenso die Einrichtung einer Wanderversand. Der Bericht zeigt, ein Bild ersten Spasens und Erntens, das Annehmlichkeit bedient.

— Nur für Arbeiter. Das Wochenblatt für Dingen (Mitteldeutsch) schreibt über das Berliner Wehrmagazin. Der Leser wird sich verheut fühlen, daß dem Leser folgenden Zeiten am Beispiel festgehalten: „Die Preise für Lebensmittel, die untergebracht gekauft wurden, waren einfach unerschwinglich. Jungmänner untergebracht folgten in Berlin 200 Mark. Nur Arbeiter konnten sich diesen Luxus leisten. Zur Schokolade wurden sogar 20 Mark für das Pfund bezahlt und für Mehl noch weit mehr.“ — Die reichen Arbeiter! Es gibt jetzt keinen Stand, der so bewundert und beneidet wird wegen seines Einkommens wie der Arbeiterstand. Nicht bloß die Berliner Arbeiter führen ein Schicksalsleben, bei dem es auf einige Hundertmark monatlich nicht ankommt, selbstverständlich auch die Magdeburger. Bewunderlich ist nur, daß all die Herren und Damen, die so viel zu schreiben und zu erzählen wissen vom Kriegserfolg der Arbeiter, nicht selbst Arbeiter werden.

— „Salatöl“. Die Händlerin Franziska Habasitz in Helmstedt vertaufte am 7. Juli zu Remterzeiten eine Pflanzöl, die 99 Prozent Wasser enthält, als Speise- und Salatöl. Das Schöffengericht zu Wenzleben bemerkt sie wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz am 3. Oktober zu 4 Wochen Gefängnis. Das Landgericht ermäßigte die Strafe auf 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis.

— Unbekannte Krankheiten. In der Woche vom 1. bis 5. Januar wurden in Magdeburg amtlich gemeldet an Diphtherie 23 Erkrankungen und 4 Todesfälle, an Lungenschwindsucht 8 Todesfälle, an Unruhezosterphus 2 Erkrankungen und an Mager 1 Erkrankung.

„Mein letzter Berührung, sein letzter Gruß,“ behauptete der Soldat. Das geschah so festlich und unerwartet, daß der Arzt wider Willen zur Seite sprang. Walter Schauer ergriff die Anwesenden.

„Was der Grube ersahst das Nechzen eines Unglücklichen, der nach der ersten Salve in sie hineinfiel. Auf Befehl des Gendarmobersten Komaroff wurde er mit Erde zugeschüttet, ebenso die andern. Die Jammertöne verjammerten. . . . Man empfand ein niederdrückendes Gefühl. Alle gingen ohne Gruß, ohne Abschied auseinander. Sogar die Freunde empfanden einen bitteren Nachgeschmack.“

Damit schloß der Soldat seine Erzählung und vertiefte in dieses Träumen. Augenblicklich bekehrten sich merkwürdige Gedanken.

Schweigend sah ich den Soldaten an und wunderte mich, was mit diesem Menschen eigentlich geschah.

Vor wenigen Monaten noch ist es er auf dem Kommando des Offiziers die Verurteilten wieder und seine erlösen er. Der Grabe während, zu einer geheimen konspirierenden Besprechung, um mir über diese Baraberei zu erzählen. Welche Wandlung ist in ihm vorgegangen? Offizieren köf eine Augen unter dem Einfluß der Gräfte, die er während der Hinrichtung durchlebte. So daß er in wenigen Augenblicken aus einem blinden und knochigen Werkzeugs in einen wissenden Menschen umwandelte? Oder hing er vielleicht unter dem Einfluß der revolutionären Propaganda unter dem Willen wie ein geliebter Revolutionär zu denken an?

Diese Fragen lagen mir auf der Zunge, doch wollte ich nicht die Gedanken meines Gastes hören und wartete, bis er mich wieder antwortete.

Meine Zusammenkunft fand in einer der Kammern von Baraberei statt. Durch Vermittlung einer revolutionären Organisation wurde, was eine Bräuterei wenig zur Verfügung gestellt. Der Soldat erschien mit Baraberei und Zorn, genau so, als ob er nach der Erde in einer Diensttafel geschickt worden wäre. Er stützte sich auf seinen Karabiner, derselbe saubere, mit dem er im letzten der Verurteilten dreimal in den Kopf schloß. Heute ist es bereit, die Waffe mit denselben Händen gegen die Gräfte zu richten. Die in seinen Augen hat schon so viele und nun einmal des Verlehrs würdig wäre.

— Kinder in Feuergefahr. Am Dienstag vormittag gegen 9 1/2 Uhr gerieten in der Wohnkammer einer verlassenen Wohnung im ersten Obergeschoß des Hintergebäudes Schernhorststraße 4 veranlaßt durch Spielen mit Streichhölzern die Gasthergarden in Brand. Die telephonisch herbeigerufenen Feuerwehre versammelten sich gewaltig am Eingang und fand die drei anwesenden Kinder im Alter von 1 bis 4 Jahren wohlbehalten vor, diese hatten auch das Feuer durch Ausgießen mit Wasser im wesentlichen bereits gelöscht und ließ aus der rauchangefüllten Stube in die Kammer zurückgefahren.

— Gestohlen wurden am 5. d. M. nachmittags aus einem Raume eines Grundstücks in der Friedrichstraße ein reibbarer Koffer mit großen reibbaren Knöpfen; in der Nacht zum 6. aus einem Stall einer Gartenparzelle an der Justizr Straße neun kleine Hühner und ein schwarzes Kaninchen; in der Nacht zum 7. aus verlassenen Ställen zweier Gartenparzellen an der Lößler Straße und am Vogelgehege fünf Enten, sieben Hühner und neun Kaninchen; aus der Kuchentammer im Herrenzug Schützen, Eped und Kuchentammer; am 7. vormittags aus einer Bodenammer im Kuchentammer ein großer Neujahrskuchen, ein Tafel, ein Umerzeit und ein Kopfschiff mit roten Zuleiten, mehrere Schürzen, eine Anzahl Taschentücher und Servietten; und ein weiß und blau gestreiftes kinderes Kleid. Im letzten Falle kommt ein Soldat als Dieb in Frage, der mit dem Koffer gefangen worden ist.

Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

Zentraltheater. Am Donnerstag kommenden Woche eröfnet die Vorposten von „Die Tote Er. Mäher“ ihr Ende.
Städtisches Orchester. Mittwoch, 9. Januar, abends 6 1/2 Uhr, Konzert III A. Stadthaus, Leitung: Dr. Rado, Soli: Arnold Heilmann (Cello) Deffner. Hauptprobe vorm. 11 Uhr. Karten v. Heinrichshofen und Theaterkasse.

Bereine und Versammlungen.

Sund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer.

In der Mitgliederversammlung am Sonntag in der „Kriegshalle“ hielt Kamerad Möber einen Vortrag über „Das Recht der Kriegsbeschädigten“. Er verlangte darin, daß vor allem die wirtschaftliche Lage der Kriegsbeschädigten zu verbessern werden müsse, daß sie nicht schlechter sei als vor deren Verwundung. Durch Übernahmemaßnahmen seitens des Staates vor der Kriegsvorgangsbekindeten gegenüber den unbeschädigten werden ausgeglichen werden. Das Kennenverfahren bedarf dringend der Umgestaltung, und eine Erhöhung der Leistungen muß in Betracht der traurigen wirtschaftlichen Lage der Kriegsbeschädigten so schnell wie möglich erfolgen. Es ist bedauerlich, daß die Ausgabe des Bundes, die dies verlangt, durch den Vorstand wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter Deutschlands in Offen abgelehnt ist, der erklärt hat, die Durchführung dieser von jedermann anerkannten Forderungen sei jetzt nicht möglich. Auf politischem Gebiet dürfen die Kriegsbeschädigten nicht schlechter gestellt werden als diejenigen, die nicht unterworfen wurden. Eine schwere Benachteiligung ist es aber, wenn die Kameraden, die im Felde stehen, bei der Landtagswahl ausgeschlossen sein sollen, weil sie das 25. Lebensjahr nicht erreicht oder die Anwartschaft durch ihre Einberufung verloren haben.

In der Debatte verfuhr der Vorsitzende des Offener Verbandes dessen Haltung zu rechtfertigen. Unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung wurde er aber vom Kameraden G. Krüger gebührend zurückgewiesen. Die Wahl des Vorstandes ergab folgendes: V. Vogt, Dr. Desbroyer Straße 218, Vorsitzender; G. Krüger, Gr. Mühlstraße 3, zweiter Vorsitzender und Nachst. berater; W. Möber, Grünauerstraße 11, Kassierer. Am 27. Januar soll eine weitere Versammlung stattfinden, in der das Thema „Die Notstandsfrage der Kriegsbeschädigten an die Justiz- und Krankenversicherung“ behandelt werden soll. Es wurden noch eine Reihe von Wünschen und Klagen von Kameraden in sprachlichen Betrieben zur Sprache gebracht. Der Vorstand wurde beauftragt, mit den zuständigen Stellen zu verhandeln, um die Befähigung einzelner Mitglieder zu erwirken.

Mein Geist erwachte endlich aus seinen tiefen Gedanken und wollte gehen.

Von ihm Abschied nehmend, fragte ich ihn: „Erzählen Sie mir doch, wie es kam, daß Sie noch vor zwei Monaten gehörig die Genterrolle empfanden und Menschen erschossen, die mit der Regierung kämpften und für den Preis ihres Lebens dem Volke Glück und Freiheit eroberten, während Sie heute in Ihren Reihen selber stehen und bereit sind, zusammen mit ihnen das eigene Leben in die Waagschale zu werfen. Welchen Beweggründen ist das zuzuschreiben?“

Er schwieg und ließ nicht ab, sich zum Gehen anzuhängen. Bedächtig hob er seinen Tornierriemen auf dem Rücken zurecht. Endlich, jögern, antwortete er:

„Damals verstand ich nicht, daß solche Vorgänge Gewalttätigkeiten und Niederträchtigkeiten waren. Ich gehörte den Befehlen, wie es die Kriegszucht im eisernen, und habe darüber gar nicht nachgedacht. Als ich aber den ruhigen und heldenmütigen Tod seiner Leute sowie die groß- und gedankenlose Grausamkeit des Offiziers sah, der den Befehl erteilte, einen noch lebenden Menschen mit Erde zuzuschütten, anstatt unverzüglich seinen Qualen ein Ende zu machen — da ist es mir zum Bewußtsein gekommen, daß auch ich an dieser Barbarei mitschuldig sei. Zweifel überlieferten mich. In jenem Morgen war ich wie betäubt. Ich schrie zur Kamerade zurück und sprach mit niemand. Man fragte mich, wer denn erschossen wurde und wie es gewesen wäre? — Ich gab keine Antwort. . . . Schauer lag es mir auf der Seele, als ob mich ein Stein drückte, oder als ob ich ein Verbrechen begangen hätte. Erst gegen Abend traf ich einen Kameraden von einer andern Kompanie: Ich ließ mich mit ihm in ein ernstes Gespräch ein und schloß ihm das Herz.“

Er verstand mich, brachte mir ein Zigaretten zum Lehen und erklärte mir, daß wir die Genterrolle vollziehen, weil die Regierung keinen Genter finden kann. Nummer wurden meine Augen geöffnet und ich beschloß, für immer damit ein Ende zu machen. Eine brennende Zigarette überkam mich fest, wenn ich an den von mir begangenen Verbrechen denke. Wenn Sie davon schreiben, so können Sie dabei, daß ich nur infolge meiner Unwissenheit nach Menschen schoss, mit denen ich jetzt zusammen arbeite und so wie Sie denke.“

(Fortsetzung folgt)

Provinz und Umgebung.

Beschleunigter Ausbruch von Getreide.

Für den beschleunigten Ausbruch von Getreide und Hülsenfrüchten...

Wahlkreis Wangeln.

Wangeln, 8. Januar. (Unzulässige Strafverfolgung) Der Landwirt Heinrich Kühle...

Wahlkreis Zerigow 1 und 2.

Zerigow, 8. Januar. (Die Wiesen aufgedrungen) An hiesiger Feldmark wurden kürzlich acht Wiesen...

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Wolmirstedt, 8. Januar. (Ein schrecklicher Unglücksfall) hat sich hier zugezogen: Die hiesige Frau Janowitz...

Wahlkreis Döherleben-Halberstadt-Bernigrode.

Halberstadt, 8. Januar. (Raub mit einem Einbrecher) Am Sonntag früh gegen 6 Uhr drachte ein Dieb...

Wahlkreis Halle-Niederleben.

Niederleben, 8. Januar. (Ausgabe der Zuteilungen) Die Ausgabe erfolgt vom 2. Januar an gegen Vorlage...

(Heute folgen) brachte ein „Juden geschworen“...

(Die Geschäftsabstimmungen) haben in den letzten Tagen...

Halle, 8. Januar. (Auf dem Eise eingebrochen) Ein Extrakt...

Quedlinburg, 8. Januar. (Waschen im Wasser)...

Magdeburg, 8. Januar. (Eine unerschütterliche)...

Der Teil der... (Der Schan'pielabend des Bildungsausschusses)...

Schönebeck, 8. Januar. (Die Arbeiterjugend) hat ihre...

(Der Schan'pielabend des Bildungsausschusses)...

Stahlfurt, 8. Januar. (Die öffentliche Versammlung)...

(Die öffentliche Versammlung)...

(Die öffentliche Versammlung)...

(Die öffentliche Versammlung)...

(Die öffentliche Versammlung)...

(Die öffentliche Versammlung)...

(Die öffentliche Versammlung)...

(Die öffentliche Versammlung)...

Wahlkreis Salzwedel-Gardelogen.

Gardelogen, 8. Januar. (Judenmarke)...

(Judenmarke)...

(Judenmarke)...

(Judenmarke)...

(Judenmarke)...

Der... wurde die... (Salzwedel, 6. Januar. (Ueberfahren) wurde am Sonntag...

Kleine Chronik.

Wiederaufnahme eines Giftmordprozesses.

Im Jahre 1912 wurde die... (Große Schneefurte in Westdeutschland)...

Große Schneefurte in Westdeutschland.

Seit Montag nacht sind die drei direkten... (Schutleute als rüberische Expresser)...

Schutleute als rüberische Expresser.

Ein Berliner Schutzmann drang in... (Großer Seidenraub in Berlin)...

Großer Seidenraub in Berlin.

Im Seidenhaus... (Eine Fahrt im D-Zug mit Hindernissen)...

Eine Fahrt im D-Zug mit Hindernissen.

Eine... (Bereins - Kalendar)...

Bereins - Kalendar.

Neue... (Wasserstände)...

Wasserstände.

Table with columns: Ort, Höhe, Zeit, etc. listing water levels at various locations.

Wettervorhersage.

Montag, 9. Januar: Zeitweise anhaltend, Frost, geringe Niederschläge.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 4 u. 7. Januar. Todesfälle:...

Rechtsbureau Referend. a. D. Sebott, Dr. Rüm...

Wieder, leht unberechtigte... (191)